

# KULTUR DES LEITENS

www.moorjovanovski.com

„Die wahre Macht ist der Dienst“ dieser herausfordernde Satz macht mich sehr nachdenklich! Er stammt von Jorge Mario Bergoglio – Papst Franziskus. Er lässt mich deshalb aufmerken, weil er mich an die Aussage von Jesus erinnert, der gesagt hat: „Wenn jemand der Erste sein will, soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.“ (Markusevangelium 9,34) Dieser Satz ist ein Korrektur, denn die Jünger stritten tatsächlich darüber, wer wohl der wichtigste und größte unter ihnen ist. Bedauerlicher Weise, ist auch das das Hauptthema, wenn es um Führung und Leitung geht: „Wer hat das Sagen?“ „Wer ist der Boss!?“

Wenn man ehrlich ist, dann sind das Fragen, die angstbesetzt sind: Angst davor zu haben, nichts zu gelten und nicht gesehen zu werden. Angst davor zu haben, keine Identität zu bekommen. Angst davor zu haben, nichts erreichen zu können. Das es Führung geben muss, ist unbenommen, denn wenn es keinen Kapitän gibt, dann irren Schiffe umher. Aber welches Ziel verfolge ich mit Leitung? Kann ich mich zurücknehmen und das übergeordnete Bild sehen? Geht es mir in meiner Leitung um die Sache und um den gemeinsamen Erfolg?

Wenn ich über Führung und Leitung nachdenke, dann will ich etwas erreichen. Ich trage in mir die Veranlagung zu prägen, zu leiten, zu gestalten. Ich möchte „Führen“ als eine Gabe sehen, die für meine Mitmenschen nützlich ist. Aber gerade hier ist der Grad auch oft sehr schmal. Denn mit der Verantwortung kommt Macht. Macht ist nicht immer nützlich. Mit Macht muss man umgehen können. Vor Macht sollte man Respekt haben. Deswegen gefällt mir Papst Franziskus so gut, denn wenn man dient, mit dem was man ist und kann, dann findet man seine Identität darin, einen Nutzen für die Mitmenschen zu bringen und hütet sich vor der Instrumentalisierung.

# KULTUR DES LEITENS

www.moorjovanovski.com

Ein Nutzen zu sein, bedeutet für mich, dass ich als Führungsperson Menschen fördere und fordere. Mir ist Jesus in diesem Zusammenhang einmal aufgefallen. Als er die Fischerbrüder Simon und Andreas bei ihrer Tätigkeit in ihrer Kernkompetenz sah, da forderte er sie heraus: „Kommt, folgt mir nach! Ich will euch zu Menschenfischern machen.“

(Markusevangelium 1,17) Mir wird deutlich, dass Jesus in ihnen wohl etwas gesehen haben muss, was andere nicht sahen. Nicht einmal ihr Vater, der für das familiäre Unternehmen Verantwortung hatte, schien aufgefallen zu sein was noch alles in den beiden steckte. Jesus gibt beiden einen neuen und erweiterten Blick für sich und die persönliche Begabung. Sie wussten um Ihre Fertigkeiten, aber das man daraus noch mehr machen konnte, als Netze flicken und fischen, das war das Neue für sie. Und weiter gab Jesus ihnen eine Sicht für die Zukunft: „Ich werde aus euch etwas machen, was ihr noch nicht gewesen seid und was vor euch auch noch Niemand war!“ Ich stelle mir die großen Augen und den schnellen Puls der beiden vor. Das musste doch elektrisierend gewesen sein, wenn man plötzlich solche Aussichten bekommt.

Das ist für mich die Königsdisziplin von Leitung: Dass ich in Menschen sehe, was sie selbst (noch) nicht sehen und das sie dadurch eine Vision und eine Leidenschaft für ihr Leben und ihre Bestimmung bekommen. Das ich eben nicht den Menschen begegne und sage: „Ich bin der Chef und du darfst für mich arbeiten!“ Denn Jesus kam auch nicht zu den beiden und sagte: „Ich bin jetzt euer Rabbi und ihr kommt mit!“ Rabbi (auch ein Führungstitel), nannten sie ihn aus freien Stücken!

Ich bin sicher, dass das die eigentliche Autorität eines Leiters ist: Wenn Menschen entdecken, dass man sie fördert und sie folgen wollen. Persönlich bin ich davon überzeugt, dass man weder Einfluss noch Mandat verliert, wenn man seine Leitung so definiert. Sicher wird man als Leiter immer angegriffen und hinterfragt werden, aber das gehört zum Leben einer Führungskraft dazu. Es wird auch immer Leute geben, die mich bekämpfen oder mich kompromittieren. Deswegen bedeutet für mich „Souverän“, sich nicht vom Applaus der Menschen abhängig zu machen. Denn geklatscht wird immer: Mal als Beifall - mal als Ohrfeige. Für mich ist wichtig, dass ich angstfrei leite und Menschen diene.

# KULTUR DES LEITENS

www.moorjovanovski.com

*Es hat auch etwas pädagogisches im Sinne eines Elternseins. Denn Paulus, der offensichtlich ein sehr profilierter Leiter war und ein anerkanntes apostolisches Format hatte, verglich sein Auftreten in der Gemeinde, mit dem einer Mutter! Das ist doch mal ein Bild für Führung! Nicht der Hirte, nicht der König, nicht der Prophet und auch nicht der Lehrer.*

*Konkret schrieb er in seinem ersten Brief an die Thessalonicher in Kapitel 2 Verse 7 und 8: „Wir hätten das Recht gehabt, von unserer Autorität als Apostel Christi vollen Gebrauch zu machen; stattdessen sind wir behutsam mit euch umgegangen wie eine Mutter, die liebevoll für ihre Kinder sorgt – so sehr hatten wir euch ins Herz geschlossen. Ihr wart uns so lieb geworden, dass wir mit ebenso viel Freude, wie wir euch das Evangelium weitergaben, auch unser ganzes Leben mit euch teilten.“*

*Ein deutlicheres Bild für Führung, Fürsorge, Förderung und Forderung kann es nicht geben: Wer Leiter ist, ist mütterlich! Und das ist zweifelsohne der wahre Dienst.*